



# Waterloo und Auferstehung

Ein übler Verrat, wechselnde Allianzen, Schweizer gegen Schweizer: Um 1500 geht es drunter und drüber in Norditalien. Bei Marignano kassieren die Eidgenossen eine brutale Niederlage – und gewinnen trotzdem das heutige Tessin. *Von Peter Keller*

Die Fallhöhe war enorm. Seit 200 Jahren galten die eidgenössischen Krieger als unbezwingbar, seit sie in einem ersten Gemetzel bei Morgarten (1315) Herzog Leopold I. und sein habsburgisches Gefolge in die Flucht geschlagen hatten.

Anfang des 16. Jahrhunderts kämpfen die Eidgenossen schon lange nicht mehr als Underdogs gegen ihre Unterdrücker. Im Gegenteil: Sie mischen selber mit im Konzert der Grossmächte. An ihrer militärischen Schlagkraft kommt keiner vorbei. Nicht einmal Könige und Kaiser. Die Schweizer zertrümmerten das Burgunderreich von Karl dem Kühnen und wiesen den deutschen König Maximilian in die Schranken, indem sie den Grenzkrieg am Rhein für sich entschieden (Schwabenkrieg 1499).

Nun richtet sich das Interesse gegen Süden. Zehntausende Schweizer tummeln sich im heutigen Italien. Es geht um Mailand, um die Lombardei, um den Einfluss Frankreichs.

König, Kaiser und Papst mischen mit, Habsburger, Spanier, Venezianer. Mehr geht nicht. Mittendrin Scharen eidgenössischer Söldner. Mal kämpfen sie für den französischen König, mal gegen ihn. Mal bringen sie die Mailänder Herzöge an die Macht, um sie wieder schmächtig im Stich zu lassen. Schliesslich überspannen die Schweizer den Bogen: Der 14. September 1515 wird sich, wenn auch mit Verzögerung, ins kollektive Gedächtnis der Schweiz fressen: Marignano heisst das helvetische Waterloo. Die Unbezwingbaren ziehen ab – geordnet zwar, aber besiegt.

## Wildes Geflecht von Allianzen

Im Viereck weichen die Eidgenossen zurück. Auch in der Niederlage bilden sie jenen mit Langspiesen bewehrten Schlachthaufen, der sie über die Jahrhunderte zur gefürchteten Siegesmaschine hat werden lassen. Gleichzeitig wird klar, dass diese archaische Kriegsform nicht mehr zeitgemäss ist. Die Franzosen haben die neue Taktik bereits beispielhaft vorgemacht: Sie kombinieren Reiterei und Bodentruppen mit Kanonen und Büchsen und richten damit ein wüstes Blutbad in den eidgenössischen Reihen an. 9000 bis 10000 Schweizer verenden auf den Äckern vor Mailand. Ein schlichtes, halbzerstörtes Beinhaus erinnert heute an die Gefallenen. Hier ruhten die Gebeine jener Schweizer, ist einer Marmorplatte beim Eingang zu entnehmen, die in der «battaglia dei giganti» – in der Schlacht der Giganten – umgekommen seien.



Die Schweizer überspannen den Bogen: Schlacht bei Marignano am 14. September 1515.

Es ist schwierig, in diesem Geflecht von Interessen und wechselnden Allianzen die Übersicht zu behalten. Schon länger wildert Frankreich im nördlichen Italien. Die Lombardei ist reich, Mailand ein wichtiges Handelszentrum. Zudem erhebt König Ludwig XII. von Frankreich (1462–1515) Anspruch auf das Herzogtum Mailand. Seine Grossmutter stammte aus dem Geschlecht der Visconti, die in der Mitte des 15. Jahrhunderts ihre Macht an die Sforza abtreten mussten. Eine offene Rechnung mehr.

Am 16. März 1499 schliessen die Eidgenossen mit dem frischgekürten Ludwig ein Bündnis auf zehn Jahre. Im gleichen Jahr helfen schon 5000 Schweizer Reisläufer mit, Mailand für Frankreich einzunehmen. Die Eroberung bleibt von kurzer Dauer. Im März 1500 erkämpft sich der vertriebene Ludovico Sforza sein Herzogtum zurück – mit Hilfe von 6000 Schweizer Söldnern ...

Das Ringen geht in die nächste Runde. Dieses Mal wirbt der französische König gleich 10 000 Mann an für seinen Kriegszug, und es geschieht, was die Tagsatzung, die Zusammenkunft der eidgenössischen Orte, vergeblich zu vermeiden versuchte: Es stehen Schweizer gegen Schweizer im Felde. Herzog Sforza und seine Truppen liegen umzingelt im Städtchen Novara. Werden sich die Luzerner,

## Die Unbezwingbaren ziehen ab – geordnet zwar, aber besiegt.

Zürcher, Berner und Innerschweizer, Bündner und Walliser gegenseitig die Köpfe einschlagen? Siegt die Gier nach Gold über die gemeinsame Geschichte?

Ohne es ihre Geldgeber wissen zu lassen, nehmen die Reisläufer Verhandlungen auf. Die für Frankreich im Sold stehenden Schweizer garantieren ihren Mailänder Kollegen freien Abzug. Darüber hinaus dürfen die Belagerten den Herzog verkleidet rausschmuggeln, was aber misslingt: Ein Urner Söldner namens Hans Turmann soll seinen Herrn verraten haben. Die Franzosen setzen Sforza fest, er stirbt 1508 in Gefangenschaft. Dem Verräter bereiten die Urner einen angemessenen Empfang: Er wird Jahre später bei seiner Rückkehr in die Heimat mit dem Schwert hingerichtet.

### Der Süden kommt nicht zur Ruhe

Mailand ist wieder französisch. Vorerst. Als Lohn hatte Ludwig XII. den Eidgenossen die Herrschaften Bellinzona, Locarno und Lugano versprochen. Daran mag er sich jetzt nicht mehr erinnern. Eine Söldnerschar aus Uri und Schwyz hilft nach und erobert im Frühjahr 1500 das nunmehr französisch gewordene Bellinzona. 1503 lenkt König Ludwig XII. in seiner Eigenschaft als Herzog von Mailand ein und überlässt im Vertrag von Arona den drei

Orten Uri, Schwyz und Unterwalden Stadt, Schloss und Grafschaft Bellinzona. Bis heute erinnern drei Burgen über dem Kantonshauptort an die lange Herrschaft der Innerschweizer über das Tessin.

Der Süden kommt nicht zur Ruhe. Besonders Uri hat ein starkes Interesse daran, seinen Einfluss über den Alpenriegel hinaus geltend zu machen. In den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts versuchen die Innerschweizer, ihre ennetbirgischen Territorien auszuweiten, um den Gotthardpass und andere Alpenübergänge, die zu den norditalienischen Märkten führen, unter ihre Kontrolle zu bringen.

Aufgeschreckt durch die Ereignisse von Novara, wo nur knapp und unter unrühmlichen Umständen ein Blutvergiessen zwischen Schweizer Söldnern verhindert werden konnte, versucht die Tagsatzung Ordnung im Kriegsgeschäft zu schaffen. Aufgrund der bereits 30 000 in Italien gefallenen Schweizer werden die Ratsherren in ihrem Entschluss bestärkt. Präsent waren zudem die Worte des Bruders Klaus, sich nicht in «fremde Händel» zu mischen. Am 21. Juli 1503 verabschieden die zwölf Orte eine gemeinsame Erklärung gegen das eigenmächtige Reislaufen und das Pensionswesen: Um sich das Wohlwollen und den Zufluss junger Söldner zu sichern, zahlten ausländische Herrscher üppige Pensionen (wiederkehrende Zahlungen) an die lokale Führungsschicht, die teilweise über Generationen ganze Regimenter stellten.

Die Orte verpflichten sich, alle öffentlich oder heimlich angebotenen Pensionen, Dienst- oder Gnadengelder sowie Geschenke von auswärtigen Fürsten abzulehnen, jedem ihrer Untertanen das eigenmächtige Reislaufen zu untersagen, jede unbefugte Soldwerbung auf dem Gebiet der Eidgenossenschaft mit der Todesstrafe zu belegen und sich in Fragen der Aussenpolitik der Meinung der Mehrheit zu unterwerfen.

Die Erklärung verpufft. Im April 1507 ist schon wieder ein vieltausendköpfiges Söldnerheer dabei, für König Ludwig einen Aufstand in Genua niederzuschlagen. Kurz darauf, am 4. Juli 1508, kapituliert die Tagsatzung und überträgt die Handhabung des Sold- und Pensionswesens wieder den einzelnen Orten. Zu lukrativ war das mörderische Geschäft mit den jungen Bauernsöhnen. Zu verlockend das Abenteuer auf den Kriegsschauplätzen Europas – zudem tauchte da jemand am Rande der Schweiz auf, der zu den einflussreichsten Männern seiner Zeit werden sollte: Kardinal Matthäus Schiner.

### Walliser Kirchenfürst startet durch

Schiner kommt um 1465 im Oberwallis auf die Welt. Der Bergbauernbub zeigt schnell seine ausserordentliche Begabung. Wer arm und intelligent war in dieser Zeit, den liess man

# Mailänderkriege

## Zahlen und Fakten

Bei Marignano (heute Melegnano) treffen die Eidgenossen (rund 20 000 Mann) auf das französische Heer mit seinen Verbündeten (40 000 bis 50 000 Mann stark). Die Schweizer verlieren die Schlacht. Nahezu die Hälfte stirbt auf dem Feld.

## Ursachen und Anlass

Verschiedene europäische Mächte ringen um die Vorherrschaft in Norditalien. Eidgenössische Söldnertruppen mischen unter wechselnden Fahnen mit. 1513 gewinnen die Eidgenossen gegen Frankreich und setzen ihren Schützling Massimiliano Sforza als Herzog von Mailand ein. 1515 startet Franz I. von Frankreich seine Gegenoffensive.

## Folgen und Bedeutung

Die Niederlage von Marignano beendet die expansionistische Politik der Eidgenossen in Norditalien. Im Frieden von Freiburg 1516 überlässt der französische König Franz I. den Eidgenossen sämtliche Gebiete des heutigen Tessins. Die Schweiz verpflichtet sich zur Neutralität.

## Chronologie der Ereignisse

1499 – Mailand wird französisch.

1500 – Rückeroberung Mailands mit Schweizer Hilfe.

Verrat von Novara: Herzog Ludovico Sforza von Mailand wird von den Franzosen gefangen genommen.

Sommer 1512 – Grosser Pavierzug. Eroberung von Domodossola und des Eschentals. Besetzung der Landschaften von Mendrisio, Balerna, Locarno und Lugano.

29.12.1512 – Schweizer übergeben Massimiliano Sforza Mailand.

6. 6. 1513 – Sieg der Schweizer bei Novara über Frankreich und Verbündete.

13./14. 9. 1515 – Schlacht von Marignano. Niederlage der Eidgenossen.

29. 11. 1516 – Ewiger Friede mit Frankreich. Franz I. überlässt der Eidgenossenschaft die Gebiete des heutigen Tessins.

## Ausflugstipp

Die Stiftung Pro Marignano sorgt für die Restauration des Beinhauses von Mezzano und bereitet die Feierlichkeiten für das Jubiläum 2015 vor: [www.marignano1515.ch](http://www.marignano1515.ch)



*Zu geringe Summe:* Ludwig XII.

Priester werden. Die ersten Brocken Latein bringt ihm sein Onkel, der Pfarrer in Mühlebach war, bei. Matthäus besucht die bischöfliche Schule in Sitten, später folgen Studien in Italien. 1489 wird er in Rom zum Priester geweiht. Nach einer Zwischenstation als Kaplan im Nachbardorf Ernen startet Schiner durch: 1492 wird er Kanzler des Walliser Landschreibers, 1496 Pfarrer von Ernen und Domherr von Sitten, 1497 Dekan von Valeria und schon mit 34 Jahren Fürstbischof und damit unumschränkter Landesherr über das Wallis (1499).

Sein diplomatisches Geschick und seine Organisationskraft bleibt den höchsten Kir-



*Franzosen-Feind:* Kardinal Schiner.

chenmännern nicht verborgen – wie auch nicht seine offene Parteinahme für den Kaiser und den Papst im Streit um Mailand. Schiner wollte Frankreich aus der Lombardei drängen, um – da war und blieb er Walliser genug – seinen Landsleuten den wichtigen Verkehrsweg über den Simplon zu sichern. Er wurde zum wichtigsten Strippenzieher und Diplomaten Italiens, Intimus von Papst Julius II., der ihn zum Kardinal ernannte. Auf seine Initiative geht die Schweizergarde zurück, die im Januar 1506 erstmals ihren Dienst als persönliche Leibwache des Papstes aufnahm. Schiners römische Eröffnung.

Im März 1510 vermittelt der Walliser Kirchenfürst ein Bündnis zwischen Julius II. und den zwölf Orten gegen Bezahlung eines hübschen Jahrgelds. Zum Schutz des Kirchenstaates ist dem Papst die Anwerbung von bis zu 6000 Söldnern erlaubt. Im Verständnis von Julius wird der Kirchenstaat auch am Po und in Mailand verteidigt – dafür sollten die Schweizer die französische Vormacht in Norditalien brechen. Mit der Heiligen Liga im Rücken, einem Bündnis des Papstes mit Venedig und dem Königreich Aragonien (Spanien), geht es gegen die verhassten Franzosen. Ohne der Heiligen Liga effektiv beizutreten, entsendet die Tagsatzung im April 1512 rund 18000 Mann zum grossen Pavierzug.

Allzu viel Idealismus darf man von dieser Expedition nicht erwarten. Die Schweizer Treue hat ihren Preis – und diesen wollte König Ludwig XII. von Frankreich offensichtlich nicht zahlen: Für eine Erneuerung des 1509 ausgelaufenen Bündnisses bot er den Eidgenossen eine zu geringe Summe, was ihn letztlich teuer zu stehen kam. Auf dem Hinweg nach Mailand erobern eidgenössische Heere



*Überraschend schnell:* Franz I.

das französische Domodossola und besetzen die Landschaften Mendrisio, Balerna, Locarno und Lugano.

#### **Vergoldetes Rückzugsangebot**

Auch den Durchmarsch in die Lombardei können die Franzosen nicht stoppen. Am 29. Dezember 1512 übergeben die Schweizer ihrem Schützling Massimiliano Sforza, Sohn des im Jahre 1500 vertriebenen und verratenen Ludovico, die Schlüssel von Mailand. Im Gegenzug tritt der junge Sforza Lugano und Locarno mit Seitentälern ab, den alliierten Wallisern das Eschental (Val d'Ossola) und den Bündnern

#### **Präsent waren zudem die Worte des Bruders Klaus, sich nicht in «fremde Händel» zu mischen.**

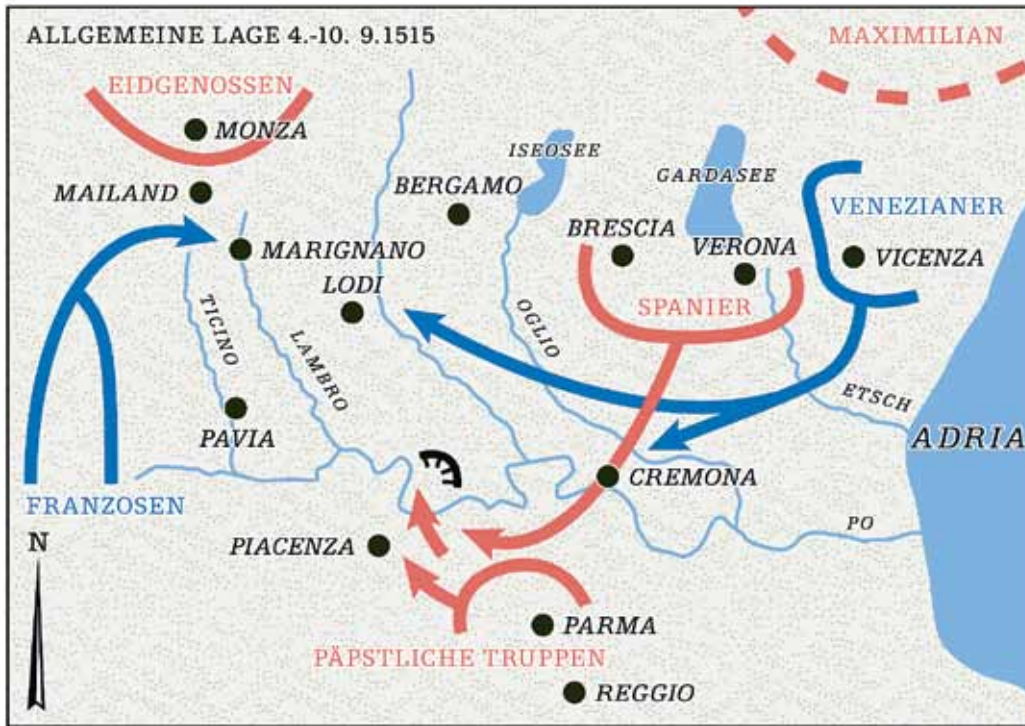
das Veltlin, Bormio und Chiavenna. Alle Alpenpässe vom Grosse Sankt Bernhard bis zum Stilfser Joch sind nun in der Hand der Eidgenossen und ihrer Verbündeten.

Die Herrschaft in der Lombardei ist nur von kurzer Dauer. Ob es allein an der organisatorischen Unfähigkeit der Eidgenossen lag, mit einem so komplexen Herzogtum wie Mailand fertig zu werden, wie die neuere Geschichtsschreibung meint? Mindestens so entscheidend scheint die veränderte personelle Konstellation zu wirken: Papst Julius II., der sich mehr als Territorialfürst denn als Kirchenoberhaupt verstand, war 1513 verstorben. Auf ihn folgt Leo X. (1513–1521), ein Renaissancepapst mit allen Vorzügen und Abgründen.

Auch in Frankreich kommt ein neuer Regent an die Macht: Franz I. (ab 1515). Diplomaten schilderten den jungen König als ritterlich,



*Üppige Pensionen:* eidgenössischer Reisläufer.



Die Kriegsförm der Eidgenossen ist nicht mehr zeitgemäss: Norditalien kurz vor der Schlacht.



9000 bis 10 000 Schweizer verenden: Marignano.

grosszügig und gewinnend. Was sich positiv bemerkbar macht: Papst Leo X. und der französische Herrscher nähern sich wieder an. Nachdem noch Venedig aus der Heiligen Liga ausscheidet und die Seite wechselt, verlieren die Schweizer den letzten brauchbaren militärischen Verbündeten.

Franz I. rückt überraschend schnell in Norditalien vor – ohne den Respekt gegenüber den Eidgenossen zu verlieren. Davon zeugt sein Versuch, Mailand auf dem Verhandlungsweg zurückzugewinnen. Mit viel Geld. Er sichert den Unterhändlern die Zahlung von einer Million Kronen zu. Zudem anerkennt Frankreich den Besitzstand der Tessiner Eroberungen von 1500: Leventina, Blenio, Riviera und Bellinzona. Die westlichen Orte Bern, Solothurn und Freiburg halten das Angebot für attraktiv genug und ziehen ihre Truppen nach Domodossola zurück.

### Kriegshandwerk bleibt bestehen

Alles bestens? Weg frei für den vergoldeten Rückzug? Nicht mit Kardinal Schiner. Der überzeugte Franzosenfeind zieht predigend einen Teil der Truppen auf seine Seite. Die Basis wittert Verrat und Bestechung. Selbst ihren Hauptleuten geht der Vertrag gegen die Ehre: «Vor anderthalb Jahrzehnten hatte ein Schweizer Söldner einen Herzog von Mailand verraten, diese Schande sollte sich nicht wiederholen, ob Massimiliano Sforza diese Treue nun wert war oder nicht», fasst der Historiker Volker Reinhardt die Stimmung zusammen.

Unter den Aufrührern befindet sich ein junger Glarner Feldgeistlicher namens Huldrych Zwingli. Auch er folgt dem Rat des «antifranzösischen Hardliners» Schiner und ruft zum

Kampf gegen die verabscheuten Rivalen auf. Die folgende Schlacht bei Marignano (heute Melegnano) macht aus Zwingli einen erbitterten Gegner des Soldwesens. Sein vehementer Kampf gegen die Reisläuferei und das Pensionswesen wird die Glaubensspaltung in der Schweiz entscheidend vorantreiben.

Die Verklärung von Marignano zur heldenhaften Niederlage wird sich erst später durchsetzen. Der Berner Chronist Valerius Anshelm (1475–1547) beschreibt die Geschehnisse nüchtern. Den ersten Ansturm vom 13. September können die Franzosen parieren. Während die verbündeten Venezianer herbeieilen, macht

### Mit der Niederlage von Marignano endete die expansionistische Politik der Eidgenossenschaft.

sich im Lager der Schweizer Disziplinlosigkeit breit. «So blieben aber die Eidgenossen zerstreut an Haufen stehen [...] in grossem Trost und Hunger, auch so liederlich und fahrlässig, dass niemand da war, auch von den Hauptleuten, der sie zusammen an einen sichern Standort und in Ordnung mit Rat und Anschlag geführt hätte.» Am nächsten Tag vollendet das französische Heer «in guter, starker Ordnung, mit gewaltigem nach allen Seiten gerichteten Geschütz» sein Werk.

Immerhin ist der Ruf der Schweiz noch so intakt, dass die Sieger den geordneten Rückzug der Eidgenossen nur kurz verfolgen, um sie dann ungestört abziehen zu lassen. Vielleicht war es auch Weitsicht. König Franz I. von Frankreich hatte gar nicht das Ziel, die Schweizer zu demütigen und in einen neuen Revanchekrieg zu schlitern. Volker Rein-

hardt: «Der am 29. November 1516 in Freiburg geschlossene Friedensvertrag zeigte ein weiteres Mal, dass der Sieger die Besiegten weiterhin als Machtfaktor respektierte. In kluger Abwägung seines Vorteils überliess Franz I. den Eidgenossen sämtliche Gebiete des heutigen Kantons Tessin; darüber hinaus fielen das Veltlin mit Bormio sowie Chiavenna an die Drei Bünde.»

Mit der Niederlage von Marignano endete die expansionistische Politik der Eidgenossenschaft in Norditalien, aber nicht das Geschäft mit der Reisläuferei. Schon 1521 schliesst Frankreich ein exklusives Abkommen mit den Schweizern, das auch die Anwerbung von Söldnern einschliesst. Schätzungsweise 100 000 Reisläufer liessen sich für das 15. Jahrhundert errechnen. Gut die Hälfte kehrte nicht zurück. Trotz der brutalen Bilanz: Das Kriegshandwerk bleibt bis ins 18. Jahrhundert eine der wichtigsten Einnahmequellen in den alpinen Gebieten.

Und was geschieht mit Mailand? Auch die französische Herrschaft ist nicht von Dauer. 1519 wird Karl V. zum römisch-deutschen König, im Hintergrund hat Kardinal Schiner die Fäden für seinen Wunschkandidaten gezogen. Ein Offensivbündnis mit Papst Leo X. führt 1521 zur Rückeroberung der Lombardei – wieder unter Mitwirkung eines eidgenössischen Heeres...

**Schlachtenserie, nächste Folge:**  
Die Schweizer Glaubenskriege von Kappel